Circeji, Pompeji, einem Gabii, einem Tarquinii und Volsinii, einem Falerii, einem Corioli und Carseoli, auch wohl einem Puteoli entsprechen.

Wernigerode. E. Förstemann.

Homerische etymologieen.

(Fortsetzung.)

13. *αἶϑοψ, αἴϑουσα, αἴϑων, αἴϑυια.*

Der entscheidung, wie *αἶϑοψ* etymologisch zu fassen sei, mufs die festsetzung seiner bedeutung vorausgehen. Vor dem acc. *οἶνον* ist *αἴϑοπα* so feststehendes beiwort (im fünften, nur ein paarmal im zweiten fufse), dafs es gar keinen unterschied macht, ob ein vorhergehendes *ε* elidirt werden mufs oder nicht, ob ein schliefsender diphthong lang bleiben oder kurz werden soll, während Homer sonst stehende beiwörter eines gegenstandes von derselben metrischen messung mit vocalischem und consonantischem anlaut hat, wie *ὀξέι* und *νηλέι χαλκῷ* (von der lanze), *ἤνοπι* und *νώροπι χαλκῷ* (von sonstigen gegenständen aus erz), *φαίδιμος.* und *ἀγλαὸς υἱός*. Neben *ἐπὶ δ' αἴϑοπα οἶνον* steht *πίνουσί τε αἴϑοπα οἶνον*, neben *πολλὰ καὶ αἴϑοπα οἶνον ἐρυϑρὸν* findet sich *πασάμην καὶ αἴϑοπα οἶνον*. Ein dem *αἴϑοπα οἶνον* metrisch gleiches *ἡδέα οἶνον* kennt Homer nicht, wie er überhaupt den acc. *ἡδέα* mied, wogegen er zweimal *ἡδὺν* am anfang des folgenden verses nach *οἶνον* hat. Beim dativ *οἴνῳ* steht *αἴϑοπι* nur in der verbindung mit *σβέσατο* und *σβέσαν* (*Ψ*, 237. 250, wiederholt *Ω*, 791). Auffällt, dafs die Odyssee statt *αἴϑοπι οἴνῳ* nur *ἡδέϊ οἴνῳ* hat (*κ*, 519. *λ*, 27. *υ*, 69). Möglich, dafs die überlieferung hier getrübt ist, auch in den stellen der Ilias ursprünglich *ἡδέι* stand. Will man zu einer solchen annahme sich nicht verstehn, so mufs man hier eine abweichung des dichters oder der dichter der Odyssee von der Ilias anerkennen. Sonst steht *αἴϑοπι* nur in dem versschlufs *κεκορυϑμένος* oder *κεκορυϑμένοι* (einmal *εἰλυμένοι*)

αἴϑοπι χαλκῷ. Endlich finden wir noch κ, 152 αἴϑοπα καπνόν. Also wein, rüstung und rauch haben das beiwort αἶϑοψ. Welche bedeutung trifft bei allen dreien zu? Bei der rüstung ist man freilich leicht versucht an den glanz zu denken, da bei τεύχεα und ἔντεα sich μαρμαίροντα und παμφανόωντα finden, aber χαλκὸς hat in dieser bedeutung kein beiwort, welches auf den glanz geht, da νῶροψ, welches gerade da steht, wo αἶϑοψ gegen den vers ist (κορύσσετο νώροπι χαλκῷ neben κεκορυϑμένος αἴϑοπι χαλκῷ), eben nur willkürlich so gedeutet wird. Zeitschr. XIII, 11f. An den funkelnden, perlenden wein sind wir gewohnt, aber die alten haben dem weine nie ein derartiges beiwort gegeben. Homer bezeichnet ihn von seiner süſsigkeit (μελιηδής, μελίφρων, ἡδύς, ἡδύποτος), von seiner lieblichkeit ἐύφρων, nur in einer späten stelle εὐήνωρ) und von seiner farbe, entweder als dunkel oder bestimmter als roth, nämlich im gen. μέλανος οἴνοιο, im nom. und acc. οἶνος ἐρυϑρός, οἶνον ἐρυϑρόν. Die bezeichnungen μέλας und ἐρυϑρὸς treffen wir nur in der Odyssee, welche den schluſs οἶνον ἐρυϑρὸν an manchen stellen hat, wo metrisch und nach dem gebrauche der Ilias αἴϑοπα οἶνον an der stelle wäre. ε, 165: Ὕδωρ καὶ οἶνον ἐρυϑρόν. ι, 208: Μελιηδέα οἶνον ἐρυϑρόν. μ, 327 (vgl. ν, 69): Σῖτον ἔχον καὶ οἶνον ἐρυϑρόν, neben Ω, 641: Σίτου πασάμην καὶ αἴϑοπα οἶνον π, 444: Ἐπέσχε τε οἶνον ἐρυϑρόν, neben β, 57: Πίνουσί τε αἴϑοπα οἶνον. Freilich fehlt auch αἴϑοπα οἶνον nicht in der Odyssee. Wir finden es zunächst da, wo stellen der Ilias herübergenommen oder benutzt sind: β, 57. ρ, 536 (Ε, 341). γ, 459 (Δ, 462). ν, 8 (Δ, 259). ξ, 447. π, 14 (Λ, 775). Ein paarmal duldete das digamma von οἶνος das οἶνον ἐρυϑρὸν nicht (η, 295, wo freilich leicht καὶ statt ἠδ' zu setzen war. ι, 360. τ, 197. ω, 364, wo τε nicht nöthig war). Wenn es ο, 500 heiſst κερῶντό τε αἴϑοπα οἶνον, so lag etwa das κίρνας αἴϑοπα οἶνον π, 14 im sinne. Das auffallendste ist, daſs der dichter der Odyssee αἴϑοπα οἶνον ἐρυϑρὸν wagte (μ, 19), wie er μελιηδέα οἶνον ἐρυϑρὸν (ι, 208) sagte. Wenn bei αἴϑοπα οἶνον die deutung

funkelnd dadurch unwahrscheinlich wird, dafs von einem funkeln des weines bei Homer so wenig wie sonst bei den alten dichtern die rede ist, so wird diese völlig ausgeschlossen durch αἴθοπα καπνόν; denn nimmermehr wird der dichter dem rauche eine eigenschaft beigelegt haben, die dem ihn erzeugenden feuer oder der flamme zukommt. An der betreffenden stelle beschreibt er keineswegs, wie Odysseus den rauch gesehen, wo man es erklärlich finden könnte, dafs er die durch den rauch durchzüngelnde flamme hervorgehoben, sondern er gedenkt blofs des eben gesehenen rauches als grund des gedankens, ob er gehn solle, um sich zu erkundigen (ἐπεὶ ἴδον αἴθοπα καπνόν), so dafs αἴθοψ sich deutlich als stehendes beiwort des rauches herausstellt, es eine wesenhafte eigenschaft desselben bezeichnen mufs, als welche das durchschlagen der flamme nicht gelten kann. Wollte man aber αἴθοψ hier glühheifs deuten, so dürfte dieses beiwort doch kaum dem epischen dichter sehr nahe liegen, und zu χαλκὸς pafst sie gar nicht. Suchen wir nach einer für καπνός, οἶνος und χαλκὸς gleich passenden bedeutung — denn nur eine solche kann die richtige sein —, so bietet sich ganz ungezwungen die des dunkeln dar. Keine bezeichnung lag dem dichter bei dem rauche näher als die von der dunkelheit, der schwärze hergenommene. Dafs er dem weine das beiwort dunkel (μέλας) gibt, haben wir schon erwähnt. Die dunkelheit tritt ihm bei diesem so lebhaft entgegen, dafs er zur bezeichnung derselben, wie die vergleichung mit dem nebel und dem veilchen, so auch die mit dem weine wählt, dafs neben ἠεροειδής, ἰοειδής, ἰόεις οἶνοψ steht. Auch die vergleichung mit dem stahl (κύανος) bietet dem dichter eine bezeichnung des dunkeln; denn κυάνεος steht keineswegs immer für die stahlblaue farbe, sondern für die dunkelheit überhaupt*). Dem versuche, zwischen jenen wörtern feine

*) Wie wenig Homer auf der ursprünglichen bestimmten bezeichnung der farbe besteht, zeigt χλωρός, das, obgleich es ursprünglich die grüne farbe (χλο-ερός) bezeichnet, der nachtigall (χλωρηΐς) beigelegt und selbst von der blässe der furcht (χλωρὸν δέος) gebraucht wird. Das beiwort οἶνοψ hat Homer auch von stieren.

unterscheidungen zu behaupten, im anschlufs an die farbe des nebels, des veilchens, des weines, steht schon der umstand entgegen, dafs das eisen auch *ἰόεις* heifst und *ἰοδνεφής* (eigentlich veilchendunkel, von *δνέφος* gleich *δνόφος*) von dunkler wolle gesagt wird, wie denn auch das veilchen von den alten als *μέλας* bezeichnet und ihm später das *λευκόιον* entgegengesetzt wird. Bei den versschlüssen *ἠεροειδέα, ἰοειδέα, οἴνοπα πόντον* eine verschiedene farbe des meeres anzunehmen, die gerade dem zustande gemäfs sei, worin das meer sich eben im betreffenden augenblicke zeigt, läfst sich weder mit einer gesunden auslegung der einzelnen stellen, noch mit dem wesen der stehenden beiwörter bei Homer vereinigen, es führt zu den wunderlichsten vertraktheiten. Wir können so entschieden, wie es in solchen dingen möglich ist, fast mathematisch beweisen, dafs der dichter hier ebenso nur durch das metrische bedürfnifs bestimmt wurde, wie wenn er neben *μέλας κελαινός*, auch *δνοφερός* brauchte. Wenn der dichter *μ*, 19 wagte *αἴθοπα οἶνον ἐρυθρόν*, so bezeichnet hier *αἴθοψ* im allgemeinen die dunkle farbe, *ἐρυθρός* genauer die eigenthümliche rothe. Die metrische noth bestimmte den dichter hier zur vereinigung beider beiwörter, da sich eine andere ausfüllung des verses nicht darbieten wollte. Dafs nicht *αἴθοψ* als beiwort des meeres erscheint, erklärt sich daraus, dafs *οἴνοπα πόντον* immer steht, wo ein consonantisch anlautendes wort gefordert ward. Auffallen könnte beim ersten anblick die bezeichnung der rüstung (*χαλκός*) als dunkel, da wir sonst *μαρμαίροντα, παμφανόωντα* bei *τεύχεα, ἔντεα* lesen. Aber *αἴθοψ* geht auf die farbe, die dunkel ist, im gegensatz zur lichten helle; das dunkle kann aber doch einen schimmer von sich geben, wie wir dies auch beim wasser finden. Das wasser heifst dunkel, *μέλαν, δνοφερόν* (daher auch *μελάνυδρος* stehendes beiwort von *κρήνη*), im gegensatz zur hellen farbe, aber auch schimmernd, *λευκόν*, von seinem glanze, den es besonders in der ferne zeigt. Der einfall, in *μέλας* das unruhig bewegte wasser zu finden, wonach *λευκόν*, trotz *ε*, 70, das

ruhige wasser sein müfste, richtet sich durch sich selbst. Wenn es δ, 359 von den schiffern heifst, sie führen ab, ἀφυσσάμενοι μέλαν ὕδωρ, so schwebt hier dem dichter gewifs nicht vor, dafs sie aus einer ungestüm herabfliefsenden quelle ihr wasser schöpfen. Μέλαν ist eben das stehende beiwort des wassers, wofür der dichter, wenn es der vers fordert, λευκόν (nur im versschlufs ὕδατι λευκῷ) oder, wo er der position bedarf, ψυχρὸν oder δνοφερὸν oder ἀγλαον wählt. So gut wie Homer das blut κελαινόν, κελαινεφές nennt, indem er die bestimmte farbe nicht bezeichnet, so gut kann er auch das erz, das ihm freilich I, 365 ἐρυθρόν heifst, im allgemeinen als dunkel bezeichnen. Auch der stahl (κύανος) heifst ihm μέλας. Homer liebt es eben, oft die farbe nicht bestimmt zu bezeichnen, sondern nur ihre dunkelheit hervorzuheben, woneben der schimmernde glanz wohl bestehen kann.

Ergibt sich uns nun für αἴθοψ die bedeutung dunkel, so entsteht die frage nach der herleitung des wortes. Die wurzel αἰθ brennen (Curtius I, 215. zeitschr. XII, 415. 436) liegt ohne zweifel zu grunde, aber αἴθοψ stammt nicht unmittelbar davon, sondern von αἶθος, brand. Wie von μῆλον μῆλοψ, von οἶνος οἴνοψ, so bildet sich von αἶθος ein αἴθοψ in der bedeutung brandig, daher schwarz*). Die gewöhnlichen griechischen bezeichnungen für schwarz, μέλας und κελαινός, sind vom schmutz und von flecken hergenommen (Curtius I, 115. 337), wie unser schwarz selbst von derselben wurzel mit sordes stammt. δνοφερός kommt von δνόφος dunkel, dessen eigentlicher sinn nicht sicher ist. Die lateinischen wörter ater und niger sind, so viel ich weifs, noch nicht sicher ge-

*) Wenn bei Hesiod αἴθοπα λιμὸν steht, so könnte man freilich hier die übertragene bedeutung des dunkel als traurig annehmen, wahrscheinlicher aber haben wir hier eine unmittelbar von der wurzel stammende bildung in der bedeutung brennend, verzehrend anzuerkennen, wie denn auch die spätern dichter, vielleicht durch falsche deutung des homerischen gebrauches veranlafst, αἴθοψ in diesem sinne fafsten. Auch die farbenbezeichnungen πυῤῥὸς und κιῤῥὸς scheinen vom brennen benannt. Zeitschr. X, 104 f.

deutet. Die zusammenstellung von ater mit âtar, athar feuer (VI, 240), etwa vom feuer verbrannt, dürfte kaum genügen, da wir in diesem falle wohl eine andere ableitungsendung zu erwarten hätten. Auf dieselbe wurzel mit âtar kann ater nicht bezogen werden, da wurzel at, wovon âtar stammt, wehen bedeutet. Atrox scheint sich doch zu ater zu verhalten, wie ferox zu ferus, wonach es sehr möglich, daſs die bedeutung schwarz nur eine übertragene wäre, wie umgekehrt malus von der sinnlichen bedeutung auf die geistige übertragen ist (Curtius I, 337). Ater könnte ursprünglich stürmend sein, und so die bedeutung wild, bös erhalten haben, wovon der gebrauch für die unglücksfarbe abgeleitet worden. Aehnlich wurden ja gut, schlecht u. a. zur bezeichnung von rechts und links verwandt (Grimm geschichte der deutschen sprache 981 ff.). Den anklang von niger an skr. nîla kann ich bloſs für zufall und den von Bopp gebilligten versuch Benfeys, beide wörter künstlich einander anzunähern, nur für verfehlt halten. Curtius (I, 132) bringt es mit *νεκρός* in verbindung, wonach es ursprünglich die todtenblässe bezeichnet hätte; aber könnte ein neger, niger auch todt bezeichnen, wie daraus die bedeutung todtenblass ohne eine weitere ableitung sich ergeben sollte, sehe ich nicht ein, und die nigri mariti Juvenals deuten doch auf die wirkliche schwarze farbe der vergifteten. Corssen (kritische beiträge 525) will in der von mir (wortbildung 102) zur deutung von aeger verwandten glosse des Festus: Negritu in auguriis significat aegritudo für aegritudo nigritudo lesen, wofür ich wenigstens keine wahrscheinlichkeit sehe. Könnte nicht von wurzel nec in der bedeutung verderben (vergl. pernicies), die als noc in noc-ere, noc-sa erscheint, ein neger verderblich, böse, daher schwarz, kommen, und negritu, wenn nicht vielmehr negritus zu lesen, verderben, schaden, krankheit sein?

Doch kehren wir zu unserm *αἴθοψ* dunkel zurück, so findet sich eine ganz ähnliche übertragung in dem ho-

merischen αἰθαλόεις, das von αἰθ-άλη stammt. Αἰθάλη ist entweder von der wurzel gebildet, wie ἀγκ-άλη, κραιπ-άλη, oder von αἶθος, wie κροκ-άλη von κρόκη, καρδαμ-άλη von κάρδαμον. Bei Homer hat αἰθαλόεις, eigentlich rufsig, die bedeutung dunkel ganz offenbar in κόνις αἰθαλόεσσα (Σ, 23)*). Und dieselbe bedeutung scheint auch in μέλαθρον αἰθαλόεν anzunehmen. Freilich versteht man B, 414f.: Πρίν με κατὰ πρηνὲς βαλέειν Πριάμοιο μέλαθρον αἰθαλόεν, πρῆσαι δὲ πυρὸς δηίοιο θύρετρα, das beiwort αἰθαλόεν davon, dafs der palast durch brand zerstört sei, aber auffallen müfste dann, dafs der vom ganzen palaste erwähnte brand nun noch besonders bei dem thore hervorgehoben würde. Jedenfalls kann der dichter des verses χ, 239: Αὐτὴ δ' αἰθαλόεντος ἀνὰ μεγάροιο μέλαθρον, αἰθαλόεν unmöglich in dem sinne von verbrannt, rufsig genommen haben; μέλαθρον als querbalken könnte wohl das beiwort haben, aber nicht das ganze μέγαρον, und es geht nicht an, αἰθαλόεν, obgleich es grammatisch zu μεγάροιο gehört, dem sinne nach auf μεγάροιο μέλαθρον zu beziehen. Nein, αἰθαλόεν heifst hier dunkel, und αἰθαλόεν μέλαθρον, μέγαρον ist ganz zu fassen, wie μέγαρα σκιόεντα (zeitschr. XII, 19). Aus dem dunkeln palaste (und der palast ist um so dunkler, je tiefer er geht) fällt auch ein licht auf die αἴθουσα; denn, wenn das ringsummauerte, spärlich durch einfallendes licht erleuchtete haus dunkel, so erscheint dagegen die offene halle hell, und dies bezeichnet αἴθουσα, eigentlich glänzend, leuchtend, wobei nicht an die glattbehauenen steine zu denken, worauf sich das beiwort ξεστή (Z, 243. Y, 11) bezieht. Man hat αἴθουσα als feuerstätte gedeutet mit berufung auf skr. êdhas (zeitschr. VI, 267), und dieselbe deutung hat man dem lat. aedes gegeben (zeitschr. VI, 239), aber die Hallen sind als feuerstätten nicht erwiesen, die ἐσχάρη ist im hause selbst und der altar des

*) Später bildete man αἰθαλώδης (gegensatz zu ἀργής) und αἰθαλίων. Auch die φυλὴ Αἰθαλὶς ist von αἰθάλη benannt.

Zeus in der mitte des hofes. Die annahme, dafs im lateinischen aedes die aspirata, wie im makedonischen zur media geworden (Curtius I, 215), ist nicht ohne bedenken. Freilich weifs ich keine bessere deutung zu geben; denn auch die versuche von Benary (römische lautlehre 51) treffen nicht zu. Sicherer möchte man in atrium eine ableitung von einem ater, feuer, mit Kuhn (zeitschr. VI, 239 f.) annehmen dürfen; denn dafs atrium von ater schwarz abgeleitet sei, ist unwahrscheinlich, da, wäre das atrium von der dunkelheit benannt, das einfache neutrum atrum ausgereicht hätte, von adjectivis keine weitern formen auf ius gebildet werden, mit ausnahme der eigennamen.

Neben *αἶϑοψ* findet sich bei Homer *αἴϑων*, und zwar vom eisen (im versschlusse *αἴϑωνι σιδήρῳ*, einmal *αἴϑωνα σίδηρον*), von kesseln und dreifüfsen (*αἴϑωνας λέβητας* und *τρίποδας*) und von thieren (im versschlufs *αἰετὸς αἴϑων*, im versanfange *αἴϑωνος*, *μεγάλοιο* vom löwen, im accusativ *αἴϑωνα λέοντα* und im versanfange *αἴϑωνα*, *μεγάϑυμον* vom stiere, im versanfange *αἴϑωνες*, *μεγάλοι* von pferden und stieren). Das eisen hat bei Homer aufser *πολύκμητος* und *αἴϑων* zwei die farbe bezeichnende beiwörter *πολιὸς* und *ἰόεις* (beide nur im accusativ). *Ἰόεις* stellt sich neben das beiwort des meeres *ἰοειδής*. *Πολιὸς* mufs hier die ursprüngliche bedeutung, die es z. b. hat, wo vom haare und barte des greises die rede ist (X, 74), zu der des dunkeln verallgemeinert haben, wie auch unser grau gebraucht wird. Vgl. das s. 183 über *χλωρὸς* bemerkte. So ist es auch bei *πολιῆς ἁλός*, *ἁλὸς πολιοῖο*, *πολιὴν ἅλα*, *πολιοῖο λύκοιο* *).

---

*) Die wörter derselben wurzel werden zur bezeichnung verschiedener arten der dunkelheit angewandt. Man vergleiche pullus, pallidus, die bei Homer nicht vorkommenden bezeichnungen *πελλός*, *πελιός*, *πελιδνός* (*πελιτνός*) u. a. bei Curtius I, 286. *Περκός*, *περκνός*, das bei Homer nur als bezeichnung einer schwarzen (*μόρφνος*) adlerart vorkommt, könnte von demselben stamme, wie *πέρ-περ-ος*, kommen und ursprünglich schlimm (vergl. perperam), bei den mancherlei beziehungen, die man dem begriff ander gab, oder eine mifsfarbe bezeichnet haben. Das suffix ist dasselbe, wie in *χαλκός*, *γλαυκός*, *ϑᾶκος*, *ϑῶκος*, *μῶκος*. *Πρόκνη* heifst die schwalbe.

Bei λέβης und τρίπους kann αἴθων in demselben sinne stehn, wie αἶθοψ bei χαλκός, wenn auch sonst bei λέβης παμφανόων sich findet und von dem ungebrauchten λευκὸς ἔτ' αὔτως. Das pferd kann von der farbe αἴθων heifsen, wie einmal κυανοχαίτης steht, der stier, wie οἶνοψ, das man doch wohl nicht von weinfarbenen augen wird verstehn wollen, und παμμέλας, der adler, wie μόρφνος, das mit μαῦρος zusammenzustellen ist, insofern das nach ρ stehende digamma in letzterm, wie wir es auch anderswo finden (Christ 181. Curtius II, 175), in φ überging, in ersterm, wie auch sonst (Curtius II, 142f.), als υ übersprang. Wenn der löwe kein anderes von der farbe hergenommene beiwort hat, so ist dies wohl blofs zufall. Um der deutung dunkel zu entgehn, hat man αἴθων in verschiedenem sinne genommen, beim eisen, kessel und dreifufs als funkelnd, bei den thieren als feurig in geistigem sinne; aber eine solche ganz verschiedene deutung desselben beiwortes, in sinnlicher und geistiger beziehung, geht bei Homer nicht an, und selbst die verbindung mit einem folgenden μέγας (nur einmal μεγάθυμος) spricht dagegen, der unwahrscheinlichkeit des beiworts feurig bei dem stiere nicht zu gedenken.

Wenn wir nun αἴθων als dunkel zu nehmen haben, so erhebt sich die frage nach seiner etymologischen bildung. Dafs es nicht participium ist, wie φαέθων, glühend (Homer braucht so αἰθόμενος vom feuer), ergibt schon die abbiegung. Ein der form nach ähnliches adjectivum finde ich bei Homer nicht; denn auch bei κατηφών, ἀρηγὼν ist der vocal kurz. Man könnte κήλων vergleichen, wenn dies von κῆλον abgeleitet ist, στραβών, neben στραβός, verdreht. Substantiva mit dem suffix ων gibt es manche, die theils aktiv zu fassen sind, wie Κεράων der kochende (Curtius I, 117), κλύδων die anspülende woge, παιών der heilende, σαλάκων (Curtius I, 340), ὀπάων (Curtius II, 219), theils passiv, wie ἄγκων, Ἑλικών, theils abstracta, wie χρεών, theils von nominibus nomina der beziehung mannigfachster art, wie ἀμπελών,

ἀνδρών, γάστρων, ἄκων von ἀκή, wenn es nicht geradezu von der wurzel stammt, χειμών von χεῖμα, πόρδων von πορδή, Γαμηλίων, αὐλών, wohl von αὐλός, πυγών, wohl von πυγ (πύξ). Hiernach könnte auch αἴθων entweder passivisch verbrannt oder als ableitung von αἶθος gefaſst werden. Wenn man später, wiederum vielleicht nach falscher deutung des homerischen sprachgebrauches, αἴθων auch aktivisch brauchte, so beweist dies nichts gegen die aufgestellte deutung. Noch später wagte man auch αἴθωπος, auch αἴθινος, αἰθήεις. Homer hat αἰθὸς nicht, nur erscheint das zusammengesetzte πάναιθος in einer schon von Lachmann als später zusatz erkannten stelle Ξ, 372 und im namen Αἴθη, den die stute Agamemnons führt, von der feuerfarbe, wie andere pferde Ξάνθος, Βαλίος, Πόδαργος, Ποδάργη heiſsen. Αἴθων erscheint neben Λάμπος nur in dem schon von den Alexandrinern verworfenen verse Θ, 183; sonst ist es mannsname τ, 183, der dunkle, was auf die haare zu beziehen, wie ξανθὸς bei Menelaos. Es ist völlig verfehlt in Αἴθων, wie sich Odysseus in seiner erdichteten erzählung nennt, eine hindeutung auf seine list sehn zu wollen. Der name ist ebenso ohne alle beziehung von ihm gewählt, wie der ξ, 204 erdichtete name seines vaters. Noch der späte dichter des letzten buches der Odyssee wählt einen ganz beziehungslosen namen (306), und auch die dortigen namen seiner vorfahren sind ohne beabsichtigte bedeutung. Ἐπήριτος ist nicht mit ἐρίζειν in verbindung zu bringen, wo es Ἐπήριστος heiſsen müſste, sondern weiterbildung eines ἐπήρης, das von ἐπαείρειν kommt, sich erhebend, überhebend (vergl. ἠρ-άμ-ην), wovon ἐπήρεια, ἐπηρεάζειν. Das suffix ist weiterbildend, wie in ἀταρπ-ιτὸς neben ἀταρπός, wogegen es ableitet in ἀμαξιτὸς von ἅμαξα, ἄλφ-ιτον (nicht ἄλφι-τον, wie Curtius theilt (I, 258)), von ἀλφός. Oder stammt ἄλφιτον von wurzel ἀλφ gewinnen, und bezeichnet die gewonnene, gezogene frucht, wie auch in μέλι, woneben kein μέλιτον steht, weil die erste silbe eine kürze, ιτ suffix ist. So könnte

denn auch in *'Επήριτος* suff. *ιτ* unmittelbar von der wurzel ableiten.

Für glänzend hat Homer *λαμπρός*, einmal *λαμπετόων*, *φλόγεος*, *φαεινός*, *φαίδιμος*, *φαέθων*, *παμφαίνων*, *παμφανόων*, einmal *φαιδιμόεις*, im superlativ einmal *φαάντατος*, ferner *λιπαρός*, *αἰγλήεις*, *σιγαλόεις*, *μορόεις*, das, wie ich jetzt sehe, schon A. Goebel auf den glanz bezogen hat, *μαρμαίρων* u. a., eine so reiche auswahl von beiwörtern, dafs er eines *αἶθοψ*, *αἴθων* im sinne von *αἰθὸς* gar wohl entrathen konnte. Der name *Αἰθίοπες* oder, zur vollen ausfüllung des versschlusses, *Αἰθιοπῆες* würde auf ein *αἴθιος* gleich *αἰθὸς* führen, so dafs es die männer mit dunklem antlitz bezeichnete, wie *ὄψ* antlitz in mehrern eigennamen von Pott (zeitschr. IX, 416 ff.) vermuthet worden ist. Aber sicher dürfte das *ὄψ* als zweiter theil eines compositums doch nirgends stehen, höchstens bei einigen späten namenbildungen, da man sich gewöhnt hatte, in dem ableitenden *οπ* entweder *ὄψ* stimme oder *ὄψ* antlitz zu sehn. Freilich in *εὐρύοπα* weittönend und *Καλλιόπη* die schönstimmige ist die composition nicht zu verkennen, aber die annahme, dafs die auf *οψ*, *όπη* schliefsenden wörter alle composita seien, ist durchaus unhaltbar, wie ich schon früher ausgeführt habe. So hat denn auch Sonne (zeitschr. X, 167) *Αἰθίοψ* als eine weiterbildung von *αἴθιος* betrachtet und mit Hygin flammeus erklärt. Freilich könnte man den namen der Aethiopen ebenso für eine ächtgriechische bildung halten, wie den der *'Ιππημολγοί*, aber viel wahrscheinlicher dünkt uns, dafs die Griechen einem fremden völkernamen mit einer umbiegung der überlieferten form einen griechischen anklang gegeben haben, eine gewöhnung, von welcher Pott schon 1833 am ende der vorrede zum ersten bande seiner etymologischen forschungen reiche nachweisungen geliefert hat. So verhält es sich bei Homer ohne zweifel mit den *Ἄβιοι*, welche *δικαιότατοι ἄνθρωποι* (*N*, 6) heifsen, mit den *'Ερεμβοὶ* oder *'Ερεμνοί* (*δ*, 84), mit den *Σόλυμοι* (*ε*, 183). So gut *Εὐρώπη* eine umbiegung eines orientali-

schen namens ist, so gut kann auch bei *Αἰθίοπες* eine fremde namensform zu grunde liegen und das *ι* aus dieser herübergenommen sein, so dafs der name keine ächtgriechische bildung ist, sondern nur an eine solche anklingt. Dafs aber dem Griechen in *Αἰθίοψ* in allerfrühester zeit eine beziehung auf die schwarze farbe im sinne lag, dürfte kaum bezweifelt werden, so dafs auch dieser name mit als beleg dienen kann, dafs *αἴθοψ* ursprünglich als schwarz gefafst wurde. Wenn Sonne auf die namen der sonnenrosse bei Hygin, *Ἠῷος*, *Αἰθίοψ*, *Στεροπή*, *Βροντή*, gewicht legt, so erzeigt er dieser späten benennung zu viel ehre. Ist ja selbst des Euripides bezeichnung des einen der rosse des Helios als *Αἴθοψ* mit der wunderlich nüchternen deutung, der wein heifse *αἴθοψ*, weil *Αἴθοψ* frucht und obst zeitige, eine schlechte erfindung, und von ihr scheint die darstellung des Hygin abzuhängen, dessen concoquit fruges prosaisch des Euripides *πεπαίνων ὀρχάτους ὀπωρινοὺς* widergibt, wonach wohl bei Hygin statt des geläufigen Aethiops geradezu Aethops herzustellen ist. Homer nennt die sonnenrosse nicht und auch die rosse der Eos *Λάμπος* und *Φαέθων* gehören einer späten zudichtung an (*ψ*, 246). Die homerische vorstellung der Aethiopen verwirrt man, wenn man noch die albern eingeschobenen verse *α*, 23 f. für ächt hält. Homer kennt keine doppelten Aethiopen, seine Aethiopen liegen im äussersten osten, selbst noch im jüngsten gedichte der Odyssee, in der Telemachie (*δ*, 84).

Dafs von derselben wurzel wörter ganz entgegengesetzter bedeutung herkommen, wie *αἰθός*, *αἴθοψ* und *αἴθων*, ist eben so wenig zu verwundern, als dafs man bei der grofsen unsicherheit im verständnifs mancher homerischen wörter, besonders beiwörter, *αἴθοψ* und *αἴθων* in derselben bedeutung, wie *αἰθός*, fafste. Kommt ja von derselben wurzel *αἰθ* *αἰθ-ήρ*, *αἴθ-ρη* die glänzende luft, im gegensatz zu *ἀήρ* (vgl. divum), die heitere, wie *αἶθ-ρος*, der beifsende frost. Man vergleiche den gebrauch des *καίειν* und urere von der kälte. Die *τρῶγες* heifsen

auch αἰθ-αλίδες, die verzehrenden. Vergl. δορκ-αλίς, ὀξ-αλίς, φυσ-αλίς, φυσ-αλλίς, μοιχ-αλίς. Αἰθαί, αἰθόλικες, αἰθύλικες (αἴθοκες bei Hesychios ist in αἰθόλικες verbessert) bezeichnen die brennenden bläschen (vgl. uredo). Hesychios führt αἶθμα in der bedeutung δέλεαρ an. Sollte es der bissen, βρῶμα, eigentlich das verzehrte, sein? In der glosse des Hesychios αἰθώρ μέγα hat man αἴθων μέλας vermuthet, aber das ρ ist nicht zu bezweifeln und ohne zweifel αἰθόρ (oder αἰθιόρ?) μέλας zu schreiben. Αἰθόρ ist lakonische form für αἰθός. Ganz ähnlich steht bei Hesychios παλαίωρ (sic) statt παλαιόρ. Vgl. Ahrens de dial. II, 71 sq, der so wenig wie Schmidt hier die lakonische form erkannte. In der andern verderbten glosse αἰθερτητόν, ἐνθυμητόν, Κρῆτες könnte man an ἀθρητὸν oder an ein gedehntes ἀθερητόν denken, von ἀθρεῖν. Auch den namen der αἴθυια möchte ich von der farbe, wie schon Aristoteles that, herleiten. Das suffix ist dasselbe, wie in ἅρπυια, ὀργυιά, Εἰλείθυια, μητρυιά, wonach man irrig πατρυιός bildete, richtiger πατρυός, wie οἰσύα von οἶσος, ἰδύοι, βιδύοι, woraus später ἰδυῖοι (Curtius II, 140). Ganz spät ist μητρυιός. Αἴθυια ist von αἶθος gebildet, wie αἶθοψ, αἴθων. Man hüte sich in αἰθίσσειν die bedeutung stürmen anzunehmen und ein αἰθύειν vorauszusetzen, wie neben πνυ πινύσσειν steht; αἰθύσσειν ist von wurzel αἰθ gebildet, wie ἀμαρύσσειν von ἀ-μαρ, bei welchem gleichfalls aus der bedeutung des schimmerns die der raschen bewegung hervorgegangen ist.

14. δήιος, κήλεος, μαλερος.

Stehende beiwörter des feuers sind bei Homer ὀλοόν, μαλερόν, δήιον, κήλεον, κήλειον, θεσπιδαές, ἀκάματον, αἰθόμενον, ἀίδηλον, woneben einzeln φλεγέθον und λαμπετόον; denn δαιόμενον Σ, 227 und καιόμενον Τ, 376 sind participial zu fassen. Metrisch gleich sind ὀλοὸν und μαλερόν, nur dafs das eine vocalisch, das andere consonantisch anlautet. Wir finden ὀλοὸν πῦρ oder umgekehrt

und ὀλοοῖο πυρός, dagegen μαλερῷ πυρὶ in einem wiederholten verse und μαλεροῦ πυρός. Statt πῦρ ὀλοὸν (*N*, 629) konnte metrisch eben wohl πῦρ μαλερὸν stehn; in ἢ ὀλοὸν πῦρ *O*, 605 hätte μαλερὸν gar den hiatus vermieden. Dagegen schlofs der vers *M*, 68 μαλεροῖο πυρὸς, *Y*, 316 *Φ*, 375 ὀλοῷ πυρὶ aus, wogegen *I*, 242 ὀλοοῦ πυρὸς statt μαλεροῦ πυρὸς stehn konnte. Hiernach mied der dichter die verbindungen μαλερὸν πῦρ und brauchte hier, sowie wo der vers μαλερὸν ausschlofs, ὀλοόν. Metrisch gleich sind ferner δήιον und κήλεον. Der dichter brauchte aber letzteres trotz der nöthigen synizese allein im versschlusse πυρὶ κηλέῳ (im vierten und fünften fusse nur *Θ*, 217). Den dativ δηίῳ mied er, da er δήιος nur als tribrachys oder als daktylus brauchte, wie denn auch der dativ als anapäst (*H*, 240) oder bei folgendem vocal als daktylus (*E*, 117) steht. Δήιον πῦρ steht am schlusse, δηίοιο πυρὸς in der mitte des verses; an allen diesen stellen hätte der dichter auch μαλερὸν πῦρ, μαλεροῖο πυρὸς sagen können, aber dafs er diese mied, bemerkten wir schon oben bei ὀλοόν. Metrisch gleich sind weiter ἀκάματον, θεσπιδαὲς und αἰθόμενον. Die beiden ersten kommen nur im nominativ und accusativ vor, und zwar ἀκάματον nur da, wo θεσπιδαὲς durch den vers ausgeschlossen ist. Eine ausnahme bildet *Φ*, 341: Τότε σχεῖν ἀκάματον πῦρ; aber die ausnahme erklärt sich daraus, dafs der unmittelbar darauf folgende vers mit θεσπιδαὲς πῦρ schlofs, wo ἀκάματον πῦρ nicht anging, doch bleibt noch immer die frage, ob der dichter nicht ursprünglich beide verse auf θεσπιδαὲς πῦρ schlofs, so dafs ἀκάματον erst später geändert worden. *O*, 597 f. folgt auf θεσπιδαὲς πῦρ im folgenden verse ἀκάματον. Θεσπιδαὲς steht an vielen stellen, wo bei der anwendung des ν ἐφελκυστικὸν auch ἀκάματον zulässig wäre. In dem versschlusse *φ*, 181 Μελάνθιος ἀκάματον πῦρ hielt der dichter an der form Μελάνθιος fest, wofür er nur aus metrischer noth Μελανθεὺς braucht. Αἰθόμενον hat Homer als stehendes beiwort des feuers nur im genitiv; denn *Π*, 293 ist es als participium zu fassen. Andere lasen dort

ἔσβεσεν ἀκάματον πῦρ, wofür der dichter ohne zweifel ἔσβεσε θεσπιδαὲς πῦρ gesagt haben würde. Doch bleibt αἰθόμενον verdächtig, da es sonst nur als stehendes beiwort des feuers im genitiv erscheint, und ich glaube kaum in der annahme zu irren, dafs hier ursprünglich entweder jenes oder ἔσβεσε' δαιόμενον oder καιόμενον gestanden. Fragt man man aber, weshalb der dichter nicht statt ἀκάματον πῦρ αἰθόμενον πῦρ gebraucht, das ihm so leicht zu gebote stand, so dürfte ihm dieses am schlusse des verses weniger kräftig geschienen haben. Die übrigen beiwörter sind metrisch verschieden. Wir glaubten hier auf die anwendung der beiwörter näher eingehen zu müssen, um zu zeigen, dafs auch der wohlklang auf die wahl derselben einflufs gehabt, wie wir schon früher (zeitschr. XII, 22) darauf hingewiesen, dafs Homer nie δίου, sondern immer θείου sage.

Wenden wir uns zur bedeutung und herleitung, so ist ἀίδηλος richtig von Savelsberg als sehr verderblich, zerstörend gefafst werden. Δήιος gehört zu δαίειν, wie Curtius (I, 197) sah, der aber die form nicht gehörig erklärt hat. Der dativ δαΐ, ohne zweifel δαϝί, wie δάϝιος feststeht, deutet auf einen nominalstamm δαϝ hin, der eigentlich der brand, dann aber übertragen den entbrannten krieg bezeichnete. Von diesem δαϝ ward δή-ιος mit verlängerung des vocals, wie in ἤπιος (zeitschr. XII, 24f.), sowohl brennend als kriegend, feindlich, und im letztern sinne bildete sich von δήιος δηιοτής. Ganz dieselbe bedeutung wie δήιος hat κήλεος, κήλειος, das, wie χρύσεος, χρύσειος von χρυσὸς stammt, auf ein κηλός, κῆλον deutet. Das bei Homer wirklich vorkommende κῆλον geschofs hat mit diesem κῆλον nichts zu thun (Curtius I, 118), das von der wurzel καϝ brennen, wie δα-λὸς von δαϝ, βη-λός von βα, herkommt. Das η steht wie in ἔκηα, κῆος, wovon κηώεις, κηώδης, während in δαλός wie in δανός, trotz δέδηα, das lange α sich findet. Dafs μαλερὸς eine dem ὀλοός, δήιος ähnliche bedeutung haben werde, kann man schon aus dem homerischen gebrauche schliefsen.

Die wurzel ist dieselbe wie in ἀ-μαλ-δύνειν vernichten; aus dieser bedeutung ging die des schwächens, erweichens hervor, die sich in μαλ-ακός, μαλ-άσσειν, ἀμαλ-ός findet. Im lateinischen zeigt sich die bedeutung des erweichens wirksam in mollis, mulier; dagegen scheint mulc-are, wovon mulc-ta, die bedeutung des schädigens zu haben, und diese wird auch dem namen Mulciber des feuergottes zu grunde liegen, den man sonderbar qui mulcet ferum erklärt hat, obgleich mulcere nie schmelzen (liquare) bedeutet. Mulcere bringt noch Curtius I, 290 irrig mit dem stamme mal in verbindung; es ist nur eine nebenform von mulgere, in allgemeinerer bedeutung, wie man sich leicht überzeugt, wenn man die der wurzel μελγ entsprechenden formen der verwandten sprachen (Curtius I, 153) vergleicht. Ich habe früher (in Höfers zeitschr. II, 102) Ἀμφιγυήεις nach ἀμφίγυος, das auf eine wurzel γυ, verletzen, führt, erklärt an beiden füſsen gelähmt: aber könnte das wort nicht ursprünglich beiwort des feuers in der bedeutung rings verzehrend (vergl. ἀμφιμέλαινα, ἀμφιέλισσα) bezeichnet haben, und später auf den gott übertragen, die annahme seiner lahmheit veranlaſst haben? In dem letzten theile von ϑεσπιδαὴς kann man wehen oder brennen sehn. Im namen des Θέσπις lautet der stamm auf δ aus. Homer hat nur die formen ϑέσπις und ϑέσπιν, aber wäre auch ein δ im stamme bei Homer nachweisbar, so könnte daneben doch ein ϑέσπι stehn, wie er sogar μάστι neben μάστιγ hat. Das prasseln des feuers (ἴαχε steht davon Ψ, 216) könnte sehr wohl durch ἀῆναι ausgedrückt sein. Doch ziehe ich vor ϑεσπι-δαὴς zu theilen, wie ἡμι-δαής.

15. μολοβρός, ἐπίμαστος.

Μολοβρὸς findet sich bloſs in der Odyssee. Melanthios fährt ρ, 219f. den Eumäos an, in dessen begleitung er den bettler gewahrt:

Πῇ δὴ τόνδε μολοβρὸν ἄγεις, ἀμέγαρτε συβῶτα,
πτωχὸν ἀνιηρόν, δαιτῶν ἀπολυμαντῆρα;

Iros braucht gleichfalls σ, 26 zur schmähenden bezeichnung des bettlers ὁ μολοβρός. Man hat das wort als fresser genommen, indem man es für ein compositum mit -βόρος, wie θυμοβόρος, oder gar mit βορὰ hielt. Aber für den ersten theil desselben läſst sich dann keine deutung finden; denn μολὼν ἐπὶ βορὰν ist nur ein verzweifelter versuch, und ein μόλος faul aus μῶλυς, μωλύνειν zu folgern ist sehr übel. Und auch die bedeutung paſst nicht, da an der ersten stelle die bezeichnung der gefräſsigkeit nachfolgt, an der andern eine beziehung darauf fern liegt. Der sinn fordert ein schimpfwort, welches auf die äuſsere erscheinung des bettlers sich bezieht. Μολύνειν beschmutzen hat man richtig mit μέλ-ας, skr. mal-as (sordes), lat. mal-us u. s. w. (Curtius I, 337) in verbindung gebracht. Aber neben μολ-ύν-ειν findet sich auch μόλ-υβ in μόλυβος, μόλυβδος. Pictet hat diese wörter bereits zu derselben wurzel gezogen, mit berufung auf das sanskrit, wo das blei sehr schmutzig (bahu-malas) heiſst. υβ findet sich ähnlich in χάλ-υψ, χάλ-υβδος neben χαλ-κός, auch im namen der Χάρ-υβδις, die ergreifende, reiſsende von derselben wurzel, die wir in χεὶρ hand, aber auch in χαρ-άδρα, χαρ-άσσειν haben, die eigentlich das zerreiſsen als modification des ergreifens bezeichnen. Von μολυβ würde nun μολυβ-ρὸς und durch angleichung der vocale μολοβρὸς in der bedeutung schmutzkerl kommen, das zur schmähenden bezeichnung des bettlers ebenso passend wäre, wie wir uns der lumpen in ähnlicher beziehung bedienen. Die romanischen bezeichnungen des bettlers paltone, paltoniere, pautonier, woher mhd. paltenaere, die man früher von palte lappen herleitete, deutet jetzt Diez landstreicher von palitari. Mit der gegebenen deutung stimmt es nun sehr wohl, wenn das junge des wilden schweines μολόβριον und das wilde schwein selbst von Hipponax μολοβρίτης genannt wird (Ael. H. A. VII, 47), da dieses in der erde zu wühlen und sich zu beschmutzen pflegt. Auf den schmutz des bettlers deutet auch das beiwort ἐπίμαστος (υ, 377). Man würde nicht

zu den wunderlichen deutungen τροφὴν ματεύων, wo gerade der hauptbegriff fehlt, oder ἐπίληπτος, gegen den sinn der stelle und gleichfalls einen andern begriff willkürlich unterschiebend, gekommen seien, hätte man den gegensatz ἀπροτίμαστος (*T*, 263) vor augen gehabt. Wie ἀπροτίμαστος unberührt, wortgetreu integer, intactus, intaminatus, so ist ἐπίμαστος berührt, und daher, wie contaminatus, besudelt, beschmutzt.

16. ἔμπαιος.

Den bettler, den Eumäos in den palast des Odysseus geführt hat, nennen die freier *υ*, 378f. οὐδέ τι ἔργων ἔμπαιον οὐδὲ βίης, ἀλλ' αὔτως ἄχθος ἀρούρης. Dagegen heifst er *υ*, 300 κακῶν ἔμπαιος ἀλήτης, wo κακά, wie häufig, unglück bezeichnet. Man hat das wort ohne weiteres ἔμπειρος erklärt, ohne eine solche deutung irgend begründen zu können. An ἐμπαίειν zu denken verbietet der sinn; denn es wäre gar zu kühn dreingeschlagen, etwa wie ἐπιειμένος, zu erklären und an ἐντυπὰς (*Ω*, 163) dabei zu erinnern. Aber sollte das wort nicht mit ἔμπας, ἔμπης, ἔμπαν, ἔμπα und ἐμπάζεσθαι zusammenhängen? Man bringt ἔμπης mit πᾶς, als ἐν πᾶσιν, in verbindung, aber vom stamme παντ wäre dann der auslaut ganz verschwunden, und α, αν, ης, ας erweisen sich als adverbiale endungen, wie in ἑξῆς, ἐξείης, αἴφνης, ἐξαίφνης, ἐξαπίνης, μάτην, μάταν, πρώην, πρώαν, μάλα, λίγα, σφόδρα. Eine wurzel ἐμπ, eine modification von ἐπ, in der bedeutung betreiben, besorgen angenommen, könnte ἔμπης als adverbiale form von einem ἔμπος heifsen eifrig, woraus sich die bedeutung sehr und wahrlich ergeben würden. ἐμπάζεσθαι würde von derselben wurzel ἐμπ kommen (wie ἁρπάζειν von ἁρπ, στενάζειν von στεν, ὀδάζειν von ὀδ, ἐδ), in der bedeutung sich kümmern. Ἔμπαιος wäre eine weiterbildung von ἔμπος, wie δείλαιος von δειλός, ἐρημαῖος von ἔρημος, eigentlich in der bedeutung studens sich beeifernd, daher theilhaft, letzteres als folge des stre-

bens, wie ἐφέπειν erstreben in der verbindung mit πότμον, θάνατον, οἶτον die bedeutung finden erhält (vergl. mortem obire).

17. ἱππόβοτος, πολυδίψιος, ἴασος.

Ἄργος führt bei Homer die beiwörter κλυτὸν, Ἴασον, πολύπυρον, πολυδίψιον, alle nur einmal gebraucht, häufig dagegen Ἀχαιικὸν und ἱππόβοτον; Πελασγικὸν heifst das thessalische Argos. Ἱππόβοτος ist ähnlich zu fassen, wie χθόνα oder Ἀχαιίδα πουλυβότειραν, χθονὶ oder γαίῃ πουλυβοτείρῃ, Φθίῃ βωτιανείρῃ, κουροτρόφος. Wie bei βωτιάνειρα ein βῶτις nahrung zu grunde liegt, so bei ἱππόβοτος ein βο-τή oder βο-τόν, wovon βοτάνη abgeleitet ist, wie wohl der name der Athene Ἐργάνη von ἔργον. Dieses βοτὴ oder βοτὸν finden wir in εὔβοτος, das neben εὔμηλος ο, 406 steht. Wollte man βότος als nährend fassen, so müfste das wort paroxytonirt werden. Als gegensatz steht αἰγίβοτος (δ, 606. ν, 246). Troia heifst in ähnlicher weise εὔπωλος. Das auf die fruchtbarkeit deutende πολύπυρος finden wir auch bei andern orten (Λ, 756. ξ, 335. ο, 406. π, 396, wo ποιήεις daneben steht). Von ihrer fruchtbarkeit führt die erde auch das beiwort ζείδωρος, wo der zweite theil nicht von δῶρον hergeleitet werden darf, sondern adjectivisch zu fassen ist. So sind auch ἠπιόδωρος (später ἠπιοδώτης) und πολύδωρος, als beiwörter der gattin, zu deuten. Auch ἑκκαιδεκάδωρος (Δ, 109) ist wohl sechszehngebend zu fassen, so dafs es das geweih eines sechszehnenders bezeichnet, nicht δῶρον, wie später, vielleicht aus mifsverständnifs des homerischen wortes, als längenmafs zu fassen ist. In einem andern beiwort der erde φυσίζοος steht ζοος, wie βοτος in ἱππόβοτος; es steckt ζόη darin, das bei Herodot sich findet, wogegen Homer nur ζωὴ hat. Viel bestritten ist πολυδίψιον in der rede des über die verwundung des bruders jammernden Agamemnon (Δ, 171): Καί κεν ἐλέγχιστος πολυδίψιον Ἄργος ἱκοίμην, und im anfangsverse der Thebais: Ἄργος ἄειδε,

ϑεά, πολυδίψιον, ἔνϑα ἄνακτες. Welcker (epischer cyclus II, 546 ff) will πολυδίψιον in der stelle der Ilias proleptisch fassen, wie *B*, 416 f.: Ἑκτόρεον δὲ χιτῶνα — δαΐξαι χαλκῷ ῥωγαλέον; allein dort liegt die prolepse als nothwendige wirkung klar vor, wogegen hier als folge nicht die trauer von Argos, sondern die schmach des Agamemnon hervortritt, also zwei proleptische bezeichnungen wider alle wahrscheinlichkeit eintreten würden. Und im anfange der Thebais braucht πολυδίψιος ebenso wenig das traurige ende des auszuges der Argeier zu bezeichnen, wie im anfange der Odyssee πολύτροπος die vielen irrfahrten; wie dort der dichter mit dem zwischensatz ὃς μάλα πολλὰ πλάγχϑη dem inhalt des gedichtes näher tritt, so hier mit ἔνϑεν ἄνακτες. Welcker nimmt den einschub eines δ an, aber mag auch in späterer zeit einmal ein solches δ sich eingeschoben haben (die meisten beispiele Welckers 548 f. sind nicht haltbar), statt πολυίψιος würde Homer πολυδίψιος ebenso wenig gesagt haben, wie er πολύδιππος, πολύδαινος statt πολύιππος, πολύαινος brauchte, wonach, wenn die ableitung von ἴπτεσϑαι nothwendig wäre, man zur annahme seine zuflucht nehmen müfste, Homer habe πολυίψιος geschrieben. Man hätte dann etwa ein ἴψος in der bedeutung von βλαβή anzunehmen, wovon ἴψιος, πολυίψιος kämen. Vgl. zeitschr. XIII, 14. Aber hat nicht Sophokles δίψιον in der bedeutung βλαβερὸν nach dem zeugnisse des Apollonios gebraucht? Allein es ist sehr die frage, ob nicht Sophokles durch πολυδίψιος sich zu einem δίψιος verleiten liefs, oder ob nicht eine falsche lesart zu grunde liegt, wie höchst wahrscheinlich die glosse des Hesychios δῖψαι βλάψαι trotz Lobeck aus mifsverständnifs von δ' ἶψαι entstanden ist. Stände ein διπ in der bedeutung βλάπτειν fest, so würde daraus wohl das noch nicht ansprechend erklärte δίψα durst als qual, wie πεῖνα als mangel, seine deutung finden. Welcker nimmt mit Strabo einen entscheidenden grund gegen die gewöhnliche erklärung durstig aus der beschaffenheit des landes her, das wasserreich und sumpfig sei. Doch hat dies bedenken Cur-

tius Peloponnes II, 340. 588 durch die hinweisung beseitigt, dafs einem grofsen theile von Argolis, wovon allein die rede sein kann, wirklich die bezeichnung durstig in hohem grade zukomme.

Gehen wir endlich zum beiwort Ἴασος über, so scheitern die herleitungen von Ἰὼ und dem namen der Ἰάονες an der form. Von Ἰὼ würde sich Ἰοῖος bilden. Das weibliche gentile von Ἰάονες lautet freilich Ἰάς, stamm Ἰάδ, aber hier verleitete offenbar die geläufige gentilbildung, wie in Δημνιάς, Κορινθιάς. Vom stamme Ἰαον führt kein weg zu Ἴασος mit kurzem α, nicht einmal zu einem Ἰᾱ-σός (statt Ἴαν-σος), wie etwa πυρ-σός von πῦρ *), da Ἰᾱν statt Ἰάων nur dorisch ist. Einen könig Ἴασος hat man willkürlich erfunden, um das wort zu deuten, wie man einen Ἄργος als könig des landes dichtete. Aber mufs denn Ἴασος ein eigenname sein, ist es nicht mit demselben unrecht, wie σαρδάνιος und πραμνεῖος, dazu mifsdeutet worden? Bei Homer findet sich Ἴασος als eigenname und das davon abgeleitete Ἰασίδης; eine weiterbildung ist der name des Ἰασίων, mit welchem ἐυπλόκαμος Δημήτηρ, ᾧ θυμῷ εἴξασα, μίγη φιλότητι καὶ εὐνῇ νειῷ ἔνι τριπόλῳ. Man hat den letztern namen von ἰέναι herleiten wollen mit berufung auf die Δημήτηρ ἀνησιδώρα, die ihre gaben heraufsendende erdgöttin. Aber in ἰέναι ist bekanntlich das ἰ reduplication, die deshalb weder in der zeit- noch in der wortbildung beibehalten wird; von ἰέναι könnte nur ein ἥσιος oder ἕσιος kommen (vgl. ἕσις, ἡσιεπής). Vgl. zeitschr. VI, 341. Versuchen wir es auf andere weise. Dafs das wort nicht digammirt sei, zeigt der homerische brauch in sämmtlichen stellen. Ἰὸς pfeil ist von dem entsenden benannt; der sibilant ist, wie skr. ishus zeigt, zwischen den beiden vocalen ausgefallen. Vgl. Kuhn zeitschr. II, 137. So könnte ἴασος doch die entsendende, fruchtspendende erde sein. Auch könnte man es von ἰὸς herleiten, wie Ἴππασος von ἵππος, später κραύγ-ασος, κύβδασος gar von κύβδα, πολ-

*) Wenn nicht πυρσός von wurzel πυρσ kommt. Vgl. zeitschr. X, 104 f.

λαγοράσιος. Aber im sanskrit heifst die erde ish-iras, wie Kuhn zeitschr. II, 274 nachweist, der hiermit ἱερὸς mit recht zusammenstellt. Dieses ishiras heifst kräftig, blühend, und ist von einem ish abgeleitet, das saft, kraft, frische, muth bezeichnet. Von diesem ish, ἴς, das von dem digammirten ἴς, vis, zu unterscheiden ist, könnte nun ἴ-ασος stammen, in der bedeutung blühend. Oder hat man auf die gleichlautende wurzel dieses ish zurückzugehn, so dafs es die treibende wäre, wie θί-ασος von θυ der stürmische? Oder sind die wurzeln von ish saft und ishus pfeil dieselben? Die länge des ι in ἴασος, gegenüber der kürze in ἱερός, kann kein bedenken begründen; steht ja dem skr. ishus und vishas ἰὸς mit langem ι entgegen, um anderer fälle nicht zu gedenken. Ἰασίων und Ἰάσιος (Hes. Th. 970) sind demnach dämonen des blühenden, des wachsthums. Die Odyssee kennt auch einen Ἰάσιος als vater des Ἀμφίων in Orchomenos, grofsvater der Χλῶρις (λ, 281 ff.). Eine andere ableitung von ἴασος ist Ἰασεὺς in Phokis, der freund des Φῶκος, des eponymos des landes, zu welchem der dämon des wachsthums sehr gut pafst. Dagegen ist Ἰήσων (der name erscheint schon bei Homer), Ἰάσων der heilende von ἰᾶσθαι, wie ἰατρός (vgl. Ἀκέ-σων, Κλή-σων, Κτή-σων, Μνή-σων, Σπεύ(δ)-σων, Φύρ-σων u. a.), wie Ἰασώ, die tochter des Asklepios, die heilende (vgl. Ἀκε-σώ, Ζευξώ, Καλυψώ, Πρηξώ, Σω-σὼ u. a.). Pott (zeitschr. VI, 336; vgl. IX, 204 f.) hat willkürlich von Prellers beiden deutungen des wesens des Ἰάσιος, Ἰασίων eine herausgegriffen und die namen zu ἰαίνειν gestellt, im sinne von erfreuer, erfrischer, vielleicht gar erweicher, als von einem ἴα-σις abgeleitet, vom stamme ἰα, erweitert ἰαν, wie βά-σις, φά-σις, τά-σις neben βαίνειν, φαίνειν, τείνειν sich fänden. Dabei ist aber doch auf den unterschied aufmerksam zu machen, dafs in jenen zeitwörtern das ν auch in den nichtpräsentischen zeiten verschwindet, während es in ἰαίνειν fest bleibt. Das späte nach ἀλγηδὼν (Aristophanes braucht scherzhaft χαιρηδών) gebildete ἰηδὼν kann dage-

gen nichts beweisen; auch ist hier wenigstens zum ersatz des ν das α verlängert, wie denn in den auf ηδὼν von verbis gebildeten wörtern η immer verlängerung des stammvocals ist mit ausnahme der spätern mifsbildung λαμπηδών; denn ἑρπηδὼν kommt von einem stamme ἑρπε, auf den ἑρπηστής, ἑρπηστικός u. a. deuten. So müfste also von ἰαίνειν wenigstens ἴησις gebildet werden. Ein ἰάζειν in der bedeutung ἰαίνειν, worauf sich Pott beruft, hat Schneider blofs zur erklärung von ἰαχρός (θαλπεινός, εὐδιεινός, σαπρός) angenommen; wie es aber um dieses ἰαχρός, woran die grammatiker sich zererklärten, überhaupt bestellt sei, ist sehr zweifelhaft. Ἰαχρὸς setzt ebenso wenig nothwendig ein ἰάζειν voraus, wie πενιχρὸς ein πενίζειν*), πολίχνη ein πολίζειν; wir haben hier eben die verbindung zweier suffixe, wie in γλισχρός (d. i. γλιτχρός). Pott will auch Ἰασὼ aus ἴασις herleiten, aber dann müfste der name Ἰασιώ lauten. Weshalb derselbe den namen Ἰάσων, Ἰήσων nicht deuten will, weifs ich nicht, da ja die von uns beigebrachten beispiele jeden zweifel benehmen. Auffallend ist, dafs er bei seiner untersuchung das homerische ἴασος ganz unberücksichtigt gelassen, aus welchem Ἰάσιος, Ἰασίων und Ἰασεὺς ihre ganz einfache deutung gewinnen.

18. αἰγίλιψ.

Seit der aller homerischen einfachheit widersprechende langschattige speer (δολιχόσκιον ἔγχος), der langhinstreckende tod (τανηλεγέος θανάτοιο) nebst dem arg hinstreckenden kriege (δυσηλεγέος πολέμοιο) und der sonnenbewandelte fels (ἠλίβατος πέτρη) glücklich beseitigt sind, steht der ziegenverlassene fels (αἰγίλιπος πέτρης) sehr einsam. Wie? Homer sollte zur bezeichnung eines blofs hohen felsen zu der vorstellung seine zuflucht nehmen müssen, dafs keine ziegen sich so weit

*) Δέλιχρα τὰ ἡμίχοιρα bei Hesychios harrt noch seines Oedipus; denn Schneiders beziehung auf das lat. delicus ist wunderbar verfehlt.

wagen, obgleich die wilden ziegen bis zu den allerhöchsten bergspitzen heraufgsteigen? Ein compositum mit λείπειν kennt Homer nicht, und die spätere sprache nur solche, die mit λιπ, λιπο, später auch mit λειπ, λειπο, λειψ, λειψι, λειψο beginnen. Und αἰγίλιψ könnte nach homerischem sprachgebrauch nur ein fels heifsen, den die ziegen verlassen haben, ja wohl nur ein solcher, den sie hinter sich gelassen, über den sie bereits hinaus sind. Vgl. *B*, 396 vom felsen, ὃν οὔποτε κύματα λείπει; ι, 448 vom hinter gebliebenen bocke λελειμμένος οἰῶν. Schon Lobeck Paralip. 290 hat seinen zweifel an der richtigkeit der gewöhnlichen deutung ausgesprochen*): Quod fortasse non magis compositum, quam Αἴγιλος, Αἰγάλεον, Αἰγάλεως, montinm nomina, et serpentum cognomen ἀργίλιπες, ἤγουν ἔκλευκοι, ὡς Ἀρχίλοχος: Ἀργιλιπὴς δὲ φάσις. Schol. Nic. Ther. 213. Aber ἀργιλιπὴς erklärt sich sehr wohl von λίπος, wenn man nur den accent ändert, und Nikander wagte nach diesem ἀργιλιπής sein ἀργίλιψ, das freilich ganz verfehlt ist und wohl aus der annahme hervorgegangen, der schlufs des wortes sei ableitend. Αἴγιλος, Αἰγάλεον, Αἰγαλέως lassen sich freilich als ableitungen von der wurzel oder dem stamme ebenso gut deuten, wie Αἰγαί, Αἴγιον, Αἴγινα, Αἰγίμιος u. a.

Πέτρη, insofern nicht ein einzelner felsstein darunter verstanden wird, hat bei Homer die beiwörter λίς, λισσή, μεγάλη, προβλής, αἰπεῖα, ὑψηλή, περιμηκής, ἠλίβατος, αἰγίλιψ, nur in besonderm falle κοίλη, wo position verlangt wird, γλαφυρή, λίθαξ, ἐπηρεφής und ἠεροειδής. Neben dem dativ ὑψηλῇ steht einmal der nom. αἰπεῖα, wo ὑψηλὴ der vers nicht gestattete. Μεγάλη findet sich allein bei πέτρη, meist im plural (δ, 501. η, 279. μ, 71), im singular nur im gen. (ξ, 399), im nom. blofs neben ἠλίβατος *O*, 618, wie περιμηκέος neben αἰγίλιπος *N*, 63. Nur im nom. erscheinen λὶς und λισσή, letzteres γ, 293 mit αἰπεῖα ver-

*) Die ableitung von λιπαίνειν fettmachen ist schon lautlich unmöglich.

bunden. Von *αἰγίλιψ* braucht Homer blofs den gen. (mit ausnahme des eigennamens *B*, 633), dagegen *ἠλίβατος* nur im nom. sing. und plur., wo *αἰγίλιψ* nicht anging, und im acc. sing. vom einzelnen felsblock (*ι*, 243). *Προβλὴς* steht nur einmal im dativ (*πέτρῃ ἐπὶ προβλῆτι Π*, 407 neben *προβλῆτι σκοπέλῳ B*, 398 nach *ἀκτῇ ἐφ' ὑψηλῇ*), wie es im nom. plur. mit *ἀκταὶ* verbunden wird. *Ἠλίβατος* tritt demnach als beiwort des felsen nur da auf, wo *αἰγίλιψ* nicht in den vers geht.

Das wort erinnert an die bildungen, wo das beginnende *αἰ* aus *ἀτι* sehr hervorgegangen (zeitschr. XIII, 18). Sollte nun nicht auch in unserm *αἰγίλιψ* eine solche composition mit *ἀτι* anzunehmen sein, so dafs es dem *λίς*, *λισσὴ* sich anschlösse, sehr glatt bedeutete? *αἰγίλιψ* könnte aus *αἴγλιψ* erweitert sein, wie *τανηλεγὴς* aus *τανηλγής*, *ἀτάσθαλος* aus *ἀτάσθλος* (vgl. *ἱμάσθλη*, *θύσθλον*), *κινώπετον* aus *κνώπετον*, *πινυ-τὸς* aus *πνυ-τός*. Hesychios führt *λὶψ* an, *πέτρα, ἀφ' ἧς ὕδωρ στάζει*, wobei er offenbar an *λείβειν* denkt, indem er es für dasselbe wort mit *λὶψ* trankopfer hält. Sollte aber das zusammentreffen nicht, wie so oft, rein zufällig sein und *λὶψ* eigentlich den fels von seiner glätte bezeichnen? In *λίς*, *λιτός*, *λισσός* haben wir wurzel *λιτ*; dafs aber hier am anfang ein *γ* abgefallen, zeigen nicht blofs die verwandten sprachen, sondern auch *γλιττός*, das Hesychios *γλοιὸς* erklärt, *γλισχρός* (d. i. *γλιτ-χρός*), ja auch *ὀλισθ*, gleiten, wo *ο* an die stelle des *γ* getreten, wie in *ὄνομα*. Aber schon Curtius, der diese zusammenstellung macht (*I*, 334), hat auf eine kürzere wurzel *γλι*, *γλυ* hingewiesen, die in *γλία*, *γλοιά* zu tage tritt. Und auch eine labial endende form der wurzel läfst sich nachweisen; denn nicht allein haben wir *λεῖος*, lêvis, *λευρὸς*, die auf ein *λεϝ* deuten, sondern auch in *ὀλιβρός*, lubricus möchte der labial zur wurzel, nicht zum suffix zu rechnen sein. *ὀλιβ-ρὸς* ist von *ὀλιβ* (*γλιβ*) gebildet, wie *ἀβ-ρός* (Curtius II, 115), *λυπ-ρός*, *κόπ-ρος*. Lubricus dürfte wohl eine weiterbildung eines dem *ὀλιβρὸς* entsprechenden luber sein, da sich die suffixverbindung

ri-c nicht nachweisen läfst. Zu ὀλιβ-ρὸς tritt nun noch λὶψ in der bedeutung fels hinzu. Da Curtius die modificirung von wurzeln durch ein angefügtes π sattsam erwiesen hat (I, 51 vgl. zeitschr. XII, 13), so wird die annahme eines λιπ neben λι und der andern erweiterung λιτ um so weniger bedenklich scheinen, als andere schliefsende labiale erwiesen sind. Da sonst die erweichung eines π in β sich an einzelnen beispielen nachweisen läfst (Curtius II, 114ff.), so dürfte auch das β in ὀλιβ, λιβ aus einem π höchst wahrscheinlich erweicht sein. Curtius hat erweiterungen durch die gutturale und dentale tenuis nachgewiesen, keine durch die labiale tenuis. Haben wir nun ein recht, neben γλι, γλιβ eine wurzelform γλιπ vorauszusetzen, so ist unser αἰγίλιψ in der bedeutung sehr glatt, also als steigerung von λισσή, sprachlich begründet. Die insel Αἰγίλιψ *B*, 633 (sie heifst τρηχεῖα, wie Ithaka. vgl. auch *B*, 717) führt wohl ihren namen davon, dafs, wie bei der insel des Aeolos rund umher λισσὴ ἀναδέδρομε πέτρη. Wenn nach Hesychios von den Thuriern die weide (ἰτέα) αἰγίλιψ genannt wurde *), so erinnert man sich hierbei des nach Theokrit gebildeten Virgilischen: Non me pascente capellae florentem cytisum et salices carpetis amaras, wonach dieses wohl späte αἰγίλιψ heifst von ziegen geliebt, von der wurzel λιπ, λιφ, wovon λίπτεσθαι, λίψ, λιψουρία (Curtius I, 334) **). In diesem sinne auch αἰγίλιψ πέτρη zu fassen als den von ziegen ersehnten, gern erklommenen fels scheint mir der homerischen einfachheit zuwider.

19. Πανδάρεος.

In der Odyssee *τ*, 519 ist Ἀηδὼν eine tochter des Πανδάρεος; sie bejammere ihren und des Ζῆθος sohn, Ἴτυλος,

*) Hesychios und das Etym. M. erklären αἰγυλὶς λύγος.

**) Ein kraut αἴγιλος (ziegenkraut) nennt Theokrit V, 128. Eine pflanzenart heifst αἴγυλλος oder αἴγιλλος. Auch αἰγίλωψ kommt von wildem hafer und von einer art der eiche vor, wo eine gemeine sorte bezeichnet werden soll.

heifst es daselbst weiter, den sie δι' ἀφραδίας getödtet. Dagegen lesen wir υ, 66ff. von den töchtern des Πανδάρεος: die götter tödteten deren eltern und sie selbst raubten die sturmwinde, um sie den Erinyen zu überantworten. Wie beide sagen mit einander zu vereinigen, ist nicht ganz klar. Als schwester der Ἀηδὼν hat man sich aber doch die Χελιδὼν zu denken. Schwerlich will die letztere sage, dafs die töchter der schuld der eltern wegen in vögel verwandelt worden, sondern sie dachte sich wohl, dafs sie an einen ort entführt wurden, wo sie ein ähnliches schicksal traf, wie es die attische sage von ihrer verbindung mit Τηρεὺς erzählt, dessen name aus geschichtlicher sage entnommen ist; sie wurden wohl beide verführt, da an eine ehe nach υ, 74 nicht zu denken ist. Der homerische Ζῆθος ist wohl eigentlich der stürmende. Eine wurzel ζα finde ich in ζαής, das man freilich ζα-αής erklärt; aber ζά-λη sturm deutet auf eine wurzel ζα, und die übereinstimmung mit σάλος ist nur zufällig. Von ζα würde eine erweiterte wurzel ζηθ sein, wie πρηθ, κνηθ neben πρα, κνα stehen (Curtius I, 54), und hiervon Ζῆθος hergeleitet sein. Sonne (zeitschr. X, 122) will in diesem mythos die herbstwanderung der beiden vögel dargestellt sehen, die der ehe verlustig gehen, weil sie im selben sommer nicht brüten. Aber der vers: Καί ῥ' ἔδοσαν στυγερῇσιν Ἐρινύσιν ἀμφιπολεύειν läfst sich, was auch die Erenyen ursprünglich gewesen sein mögen, nur von einem schrecklichen leiden als strafe des vergehens der eltern verstehen. Hätte der dichter blofs das verschwinden bezeichnen wollen, so wäre der vorhergehende vers: Τόφρα δὲ τὰς κούρας ἅρπυιαι ἀνηρείψαντο vollkommen hinreichend gewesen.

Wenn Homer den vater der Ἀηδὼν und auch wohl der Χελιδὼν Πανδάρεος nennt, so heifst dagegen bei Hesiod (Erg. 566) die schwalbe Πανδιονίς, und auch in der attischen sage findet sich Πανδίων als vater der unglücklichen. Wie nun in den griechischen sagen häufig verschiedene namen derselben person neben einander stehen,

die nur eine unwesentliche abweichung zeigen, so glaube ich auch, dafs Πανδάρεος und Πανδίων als namen derselben bedeutung und desselben stammes gefafst werden müssen; denn ein wunderlicher zufall wäre es, wenn diese namen, obgleich sie ganz gleich anlauten, völlig verschieden, das eine mit πᾶν zusammengesetzt, das andere abgeleitet sein sollte. Schon Welcker (trilogie 302) sah im namen Πανδίων eine hindeutung auf das fest der Πάνδια, wogegen die kürze des ο in den casus spricht, die nicht durch ein einmaliges Κρονίονος oder die umstellung der quantität in οὐρανίωνες vertheidigt werden kann. Nach Pott (zeitschr. IX, 359) geht der name auf alle himmlischen erscheinungen, wo nicht auf alle himmlischen (caelites), was doch eine gar wunderliche bezeichnung einer einzelnen person wäre. Πανδάρεος läfst er dabei ganz aus dem spiele. Sonne a. a. o. behauptet, Πανδάρεος sei entweder der allerhalter von wz. δαρ oder der schreitende von wz. παδ (wie Τυνδάρεος von wz. τυδ), Πανδίων der alleuchtende, beides bezeichnungen der sonne. Für letztere deutung scheint der name der tochter des Zeus und der Selene Πανδίη zu sprechen. Aber mag das späte Πανδίη immer die alleuchtende (Pott erklärt den ganzen sternenhimmel umfassend) bedeuten sollen, für Πανδίων folgt daraus nichts. Wir glauben, dafs diese beiden bezeichnungen des vaters der nachtigall und schwalbe auf denselben stamm zurückgeführt und somit Πανδ-άρεος, Πανδ-ίων getheilt werden müssen. Fragen wir nach der an sich wahrscheinlichen bedeutung des namens, so ist die sage von der nachtigall nur ein versuch, den sang derselben menschlich zu deuten; in der andern sage sollten nachtigall und schwalbe, die dem menschen so lieben verkündigerinnen des frühlings, als unglückliche schwestern dargestellt werden. Welche bedeutung konnte man da ihrem vater geben? Die ältere sage ist wohl die erstere, da sie so natürlich durch den nachtigallensang veranlafst wurde, sie auch bei Homer am weitesten ausgebildet scheint. Deshalb werden wir wohl von ihr ausgehen

müssen. Da sehe ich nun aber keine veranlassung bei ihrem vater an die sonne oder an den himmel zu erinnern; dagegen lag es nahe in dem namen selbst schon auf die verwandlung hinzudeuten. Freilich bedarf es zur deutung einiger kühnheit, aber da sonstige wege versperrt sind, so mag es gewagt sein, einen andern zu bahnen, den man wenigstens als einen möglichen anerkennen dürfte.

Wenn Curtius die erweichung des *τ* in mehreren fällen nachgewiesen hat, so dürfen wir eine solche auch wohl als eine modification der wurzel annehmen. Dafs man lat. p a n d e r e zu wurzel p a t zu stellen habe, ist anerkannt (Curtius I, 178), freilich neuerdings von Corssen (beiträge 115) bestritten, der lieber zur annahme von denominativis der dritten conjugation greift, worin wir ihm ebenso wenig folgen können als auf dem andern auswege, ein früheres p a n d ē r e anzunehmen. Gerade so wie p a n d e r e zu p a t, verhält sich p e n d e r e h ä n g e n, s c h w e b e n, zu p e t f l i e g e n. Nehmen wir nun im griechischen ein *πανδ* f l i e g e n neben *πετ* an (vgl. auch *πιτνεῖν*, *ποτᾶσθαι*, *πότμος*), so erklärt sich ungezwungen *Πανδάρεος* (wie *Τυνδάρεος*) als f l i e g e n d. Im namen *Πάνδαρος* würde das fliegen auf die rasche bewegung sich beziehen, wie auch *πέτεσθαι* bei Homer steht, und schiffe *Πετομένη* und *Πετηνή* heifsen. Auch dem schützen kommt die schnelle bewegung wohl zu statten; *θοός* ist überhaupt beiwort des kriegers, und selbst Achilleus wird häufig als fufsschnell gepriesen. Bei *Πανδίων* müssen wir freilich auf ein nomen *πάνδος*, *πτερόν*, zurückgehen, da *ιων* nur von nominalstämmen ableitet, wie *Ὑπερίων*, *μαλακίων*, *κοικυλίων* (von einem *κοίκυλος*, wovon *κοικύλλειν*), *χαρίων*, oder als endung von compositis, wie *κυλλοποδίων*, *δειλακρίων*. Demnach wäre *Πανδίων* *πτερόεις*. Bei Homer trägt ein *Πανδίων* dem Teukros seinen bogen nach. Hier hat es denn die übertragene bedeutung von *πτερόεις*, s c h n e l l. *Πανδίων* heifst auch der sohn des sturmdämons *Φινεύς*, wo unsere deutung besser zutrifft als die beziehung Potts auf den ganzen umkreis des himmels. Dafs auch ein s p ä t e r e r athe-

nischer könig *Πανδίων* heifst, ist ohne bedeutung; die namen wiederholen sich in genealogien. Ebenso wenig hat man bei dem *Πανδίων*, den Apollodor als einen der vielen söhne des *Αἴγυπτος* nennt, ängstlich nach einer beziehung des namens zu suchen. Sollte auch *Πετεώς*, sohn des *Ὀρνεύς*, vom fliegen benannt sein? *Πτερᾶς* stammt doch wohl von *πτερόν*, wie *κεφαλᾶς* von *κεφαλή*, *Λεοντᾶς* von *λέων*, *Δημᾶς* von *δῆμος*? Ist *Πτερέλας*, *Πτερέλαος*, *Πτερελέως* weiterbildung von einem *Πτέρελος*, wie *Σθενέλας*, *Σθενέλαος* von *Σθένελος*, das wohl von *σθένος* herzuleiten, obgleich sonst *ελ* von nominalstämmen nicht ableitet, wie *ελιος* in *αεικέλιος* (von *ἀεικής*). *νυκτέλιος* steht. *Πτέρελος* würde dann von *πτερὸν* gebildet sein.

20. *δνοπαλίζειν.*

Das wort findet sich nur an zwei homerischen stellen. *Δ*, 472: *Ἀλλήλοις ἐπόρουσαν, ἀνὴρ δ' ἄνδρ' ἐδνοπάλιζεν.* *ξ*, 512: *Ἠῶθέν γε τὰ σὰ ῥάκεα δνοπαλίξεις.* An der letztern stelle redet Eumäos den bettler an: in der nacht soll er unter guten decken schlafen, mit denen er ihm dienen kann, aber am morgen mufs er wieder seine lumpen anziehen. Doch *δνοπαλίζειν* bezeichnet nicht das eigentliche anziehen, sondern das ergreifen der am abend, wo man sich ganz auszieht, abgelegten lumpen, so dafs an beiden stellen die bedeutung des ergreifens klar vorliegt. Nur durch die ganz verworrene ableitung von *δονεῖν* hat man sich zu der erklärung schütteln verleiten lassen, was bei den *ῥάκεα* höchst sonderbar das tragen bezeichnen soll. *δνοπαλίζειν* führt auf ein *δνοπαλός*, *δνόπαλος*, *δνοπάλη* oder *δνόπαλον*, wie *ἁγνίζειν* von *ἁγνὸς* kommt, *ἀγκυρίζειν* von *ἄγκυρα*, *λακτίζειν* von *λάξ*, *χρονίζειν* von *χρόνος*. *δνοπαλός*, *δνόπαλος*, *δνοπάλη* oder *δνόπαλον* ist eine ähnliche bildung, wie *τροχ-αλός*, *διδάσκ-αλος*, *αἰθ-άλη*, *ῥόπ-αλον*. Hiernach ergiebt sich eine wurzel *δνεπ*. Eine solche ist zwar nicht nachzuweisen, doch wohl verwandte. Curtius hat *σκνιφός*, *σκνῖφος*, *κνέφας*, *κνώψ*

(τυφλός Curtius II, 112), γνίφων (?), γνόφος, δνόφος als stammverwandt bezeichnet (II, 274). Sollte sich für unser δνεπ nicht eine ähnliche verwandtschaft ergeben? Merkwürdiger weise finden wir fast dieselbe reihe mit π statt φ in anderer bedeutung, ja das π ging auch hier zuweilen in φ über. Man vergleiche σκνίψ nager (σκνιπός, σκνίπτειν) *), κνάπτειν, κναφεύς, κνάφος, κνάφαλον, κνέφαλον, κνίψ, κνιπός, γνάπτειν, γναφεύς, γνάφαλον; ja auch γνίφων ist wohl eher auf unsere wurzel als auf die ursprünglich auf φ auslautende zu beziehen. Alle diese wörter kommen in der bedeutung des scharfen fassens überein. Sollte es nun gewagt sein, in diese reihe nach dem beispiel von γνόφος, δνόφος auch unser δνεπ zu stellen? Von κνα, womit κνήθειν, κνίζειν, κνύζειν zusammenhängen, müssen wir unsere wurzel trennen, so lange hier nicht ein anlautendes σ nachgewiesen ist. Von diesem κνα sind κνωδ (in κνώδαλον, κνώδαξ, κνώδων) und κνωπ (in κνωπ-εύς, bär und κινώπ-ετον, wie ἑρπετόν, δακ-ετόν, αἰ-ετός, auch in compositis, wie ἀλάμπετος, ἀριδείκετος) weitere ableitungen. Wenn Curtius zu σκνῖφος, κνέφας, γνόφος, δνόφος, auch noch σκέπας und ψέφος stellt, so scheint ihn hier seine gewohnte vorsicht verlassen zu haben. Gerade die verbindung des ν mit einem vorhergehenden gutturalen dürfte das charakteristische der wurzel sein, während Curtius die nasalirung erst nachträglich hineinbringt und sie sich dann umstellen läfst **). Die einzige veranlassung, σκέπας mit κνέφας zu verbinden, bot ihm ψέφος (ψέφας, ψεφός, ψεφαρός, ψεφηνός). Aber wir lassen die herleitung dieses ψέφος lieber ebenso auf sich beruhen, wie die von ψόφος, das möglicher weise von der-

*) Bei Theokrit XVI, 93 ist ohne zweifel mit handschriften σκνιφαῖον zu lesen, da die bedeutung nächtlich geboten ist. Nur durch verwechslung findet sich später σκνιπὸς für dunkel statt σκνιφός; bei Aristoteles Eth. IV, 51 A ist wohl σκνιφοὶ statt σκνιποὶ herzustellen.

**) Etwas anders ist es, wenn der unmittelbar auf den anlautenden consonant folgende nasal sich der leichtern bildung wegen umstellt, wie τμα zu ταμ, τεμ, θνα zu θαν. Der zur stützung eines consonanten eingeschobene nasal mufs diesem verbleiben; aus tup, tump kann nie ein tmup hervorgehen

selben wurzel kommt, da die bedeutung des dumpfen und dunkeln von einer grundanschauung ausgehn können, wie ja die wörter des hörens und sehens sich vielfach berühren. Wenn wir *σκέπας* und *σκέπαρνον* trotz der lautlichen übereinstimmung streng von einander scheiden müssen, so ist dies noch mehr bei *ψέφος* und *σκέπας* an der stelle, da hier nur durch die annahme eines doppelten lautwechsels die gleichheit ermöglicht wird, und die bedeutungen keineswegs dieselben sind, wenn auch die eine aus der andern sich nothdürftig herleiten läſst.

21. *ἀκμηνός*, *ἄκμηνος*.

Der stamm eines ölbaums heiſst *ψ*, 191 *ἀκμηνός, θαλέθων*. Dagegen lesen wir *T*, 163 *ἄκμηνος σίτοιο*, und in demselben buche 207 *νήστιας, ἀκμήνους*, 320 *ἄκμηνον πόσιος καὶ ἐδητύος*. *ἄκμα* wird in der bedeutung *νηστεία*, *ἔνδεια* angeführt. Sollte dieses *ἄκμα* etwa von derselben wurzel wie *ἄχος* stammen, und eigentlich die qual des hungers (wie *πεῖνα* von *πεν*; vgl. *πένης*) bezeichnen und hier vor dem *μ* das *χ* seine aspiration verloren haben? Wahrscheinlichkeit gewinnt diese deutung durch *ἀχήν*, dürftig (wovon *ἀχηνία*), *ἠχήν*, bettler. Die unterlassung der aspiration wäre als eigenheit zu bemerken, wie in *τετυκεῖν, τετύκοντο*. Von diesem *ἄκμα* oder *ἀκμή* (Lobeck Paral. 193) käme nun *ἄκμηνος*, wie *κάρ-ηνον* von *κάρα*, *ἄγρ-ηνον* von *ἄγρα*, *πιτυρ-ηνὸς* von *πίτυρον*, *πετεηνὸς* wohl von einem *πέτος* flügel (vgl. *πετεινός*, *φαεινός* von *φάος*). Die bedeutung hungrig würde sich dann von selbst ergeben; die beigefügten genitive stehen, wie in *ἀμφασίη ἐπέων*, *ποδάνιπτρα ποδῶν* u. a. Ebenso würde sich *ἀκμηνός*, gleich *ἀκμαῖος*, von *ἀκμή*, reife, mit Aristarch sehr wohl erklären lassen. Wie man noch heute sich dazu hergeben kann, *ἀκμηνὸς* ungepflegt von *κομεῖν* zu deuten, wäre schwer zu begreifen, wüſste man nicht, wie gewissenlos man ohne alle begründung augenblickliche einfälle in die welt zu bringen sich nicht scheut. Von *κο-*

μεῖν führt kein steg zu *ἀκμηνός*, auch nicht wenn man ein *κόμη*, pflege, annehmen wollte; denn ein ableitendes *ηνὸς* findet sich gar nicht bei zusammensetzungen, am wenigsten beim *α* privativum. Aber was hat sich darum ein erklärer zu kümmern, der frischweg *χαλκο-βατὴς* (stamm *χαλκο-βατές*) den compositis auf *βάτης* ganz gleichstellt?

Nachtrag.

Curtius hat (zeitschr. XIII, 396) meiner behauptung (daselbst 10), das von ihm übersehene *ἀσπαστός* (das übersehen ist unleugbar) liefere den beweis, daſs in *ἀσπάζεσθαι δ*, nicht *γ* stammhaft sei, die bemerkung entgegengestellt, dieses beweise nichts, da auch solche verba, deren stämme auf *γ* auslauteten, dies nach der analogie der dentalen stämme auf *ζ* in *σ* übergehn lieſsen, z. b. *ἁρπαστὸς* trotz *ἅρπαξ* und neben *ἁρπακτός*. Daſs in späterer zeit solche übergänge sich finden, ist bekannt genug; aber ich bin auf den beweis gespannt, daſs schon Homer einen auf *γ* auslautenden stamm so behandelt habe, als ob *δ* stammhaft wäre, wogegen er wohl in den zeitformen bei stämmen auf *δ* sich ein *ξ* statt *σσ* einmal erlaubt haben könnte, wie *ἀλάπαξα* neben *ἀλαπαδνός*, obgleich man wohl zweifeln darf, ob *ἀλαπαδνὸς* vom verbalstamme von *ἀλαπάζειν* komme und nicht vielmehr die verbindung der suffixe *αδ* und *ν* anzunehmen sei, wie *ιδ* und *ν* in *πελιδνός*, *υδ* und *ν* in *ὀλοφυδνός* (erst spät bildete man *ὀλοφυγδός*, *ὀλοφυγδών* und auch ein *ὀλοφύζειν*) und vielleicht in *Κελ-υδνός* der schnelle (Pott von *κλυδ*). Von einem *ἀσπαγ* würde Homer ebenso wenig ein *ἀσπαστός* gebildet haben, wie von *ῥυσταγ* *ῥυσταστύς*. Gegen die herleitung von *σπαγ* hat dieser umstand ein um so bedeutenderes gewicht, als sich eine andere ungezwungene deutung ergibt, wo *ἀσπαστὸς* neben *ἀσπάσιος* zu recht kommt. Berichtigen will ich hier den daselbst von mir gegen Savelsberg erhobenen vorwurf, dieser habe das *σ* in *ἀσπάσιος* nicht erklärt; er läſst *ἀσπάσιος* aus *ἀσεπάσιος*

entstehen, was ich aber nicht billigen kann, da in einem vorausgesetzten ἀσιπάσιος das σ weggefallen und ein αἰπάσιος sich gebildet haben würde, wie αἴ-γλη, ἀί-δηλος. Freilich konnte die sprache von ἀτι, ἀσι auch das anlautende α wegfallen lassen, aber kaum den zweiten vocal unterdrücken. Auch läfst Savelsberg ἐπηετανὸς nicht aus einer zerdehnung von ἐπηταvὸς entstehen, wie ich behauptet, sondern er erklärt ηε als verlängerung eines αε, ασε, wo man doch eher die zusammenziehung erwartet hätte, besonders da ἐπηταvὸς wohl in den vers ging. Ueberhaupt scheint mir die annahme des ατι in ασι, σι, αι wohl statthaft, wogegen ich gegen ein αε entschiedenes bedenken habe, weil ich das herabsinken des ε in ι hier für unwahrscheinlich halten mufs. Zu meiner deutung von ἄνεως (XIII, 1 f.) bemerke ich, dafs die alten das wort von ἀύειν herleiteten, woraus sich also ein ἄναϝος, ἄναος, ἄνεως ergeben würde; aber das υ tritt in ἀύειν (vgl. ἀυτή) zu bedeutsam hervor, als dafs ein übergang in das digamma wahrscheinlich wäre, und würde man eher ein ηϋ statt αο erwarten. Bei ἀπηνής, προςηνής (4 ff.) ist die abhandlung in Benfeys orient und occident (I, 193 ff.) übersehen. Zu ὀλιγηπελεῖν, ὀλιγηπελία (17 f.) hätte ὀλιγοδρανὴς angeführt werden können. δρᾶνος in der bedeutung ἔργον, πρᾶξις wird uns von Hesychios überliefert. Vgl. Lobeck Rhemat. 307. Zu ἴξαλος (19) vgl. zeitschr. XII, 219 f.

H. Düntzer.

(Fortsetzung folgt.)
